

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Sonnabend, den 5. August 1820.

94

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Die griechischen Schönheiten.

Von Karl Borromäus Freyherrn von Miltih.

(Schluß.)

Die Pferde trabten fort. Aber kaum eine halbe Straße hinab, so zog ein Schwarm Straßenbuben hinter dem Sonnenwagen her, laut schreyend: „schaut auf, schaut auf, ein Armsünderwägel!“ Dazu stieß das Fuhrwerk, das auf der Achse auffaß, so unbarmherzig, daß Damians alte Beine es weder stehend als Triumphator, noch kniend als Delinquent länger aushalten konnten. Die Angst, zu spät zu kommen, der Zorn über den Muthwillen der Knaben bestürmten und ermüdeten den armen Alten so sehr, daß er sich, den Rücken gegen den auf dem Sattelroß reitenden Kutscher gekehrt, niedersezte, das Packet aufriß, die Löwenhaut über sich warf, und so, taub gegen Spott und Tadel, sich ruhig fortrütteln ließ. Zwar trabten die Pferde scharf, dennoch dunkelte es schon, als man das ziemlich entfernte Landhaus erreichte. Vergebens fragte jetzt der Kutscher, als man an Ort und Stelle war, den in festen Schlaf versunkenen Damian, was aus dem Karren werden solle? Der schlief, als wolle er am jüngsten Tag erst wieder erwachen. Nach einigen vergeblichen Versuchen ihn aufzurütteln, spannte der Fiacre aus, ließ den Wagen hinter einer Buchenwand stehen, und ritt heim.

Es war völlig finster, als der Schläfer erwachte. Der Regen rauschte herab und Damian fühlte sich unlieblich abgekühlt. Er stieg daher aus dem Siegerwagen, raffte sein Gepäck zusammen, und wollte nach dem Gartenhause. Plötzlich hörte er neben sich Gelächter und Becherklirren. Um sich greifend, erkannte er, daß er an der Thür eines Pavillon's stehe, durch deren Spalten man in das Innre blicken konnte. Damian that es schnell, in der Meinung, seinen Herrn zu finden. Allein was sah, was hörte er. Die saubere Dorilla mit noch etlichen ihres Gelichters und eben so viel jungen Männern, alle griechisch gekleidet, lagen um eine lange Tafel her. Im Ecke standen, ebenfalls griechisch gekleidete, Spielleute. Man schien getanzt zu

haben und eben auszuruhen. In vertrauter Umarmung saß neben Dorilla der junge Bildhauer, Ernst's Busenfreund. „Wo nur der gräßliche Herkules bleibt?“ — frug er das Mädchen.

„Laß den Narren,“ kam die Antwort, „hätte er nicht so schöne Dukaten, ich hätte ihn längst verabschiedet, denn er langweilt mich zum Tode mit seiner griechischen Narrheit!“

„Mich nicht weniger,“ lachte der Bildhauer, „ein wahrer Geck! Am Ende verschont er uns wohl gar mit seiner Person.“

„Das wär' mir gar nicht recht,“ meinte Dorilla, „denn wenn er mir nicht heut noch 50 Dukaten gibt, so bekom' ich morgen Arrest. Aber sey unbesorgt, mein Liebling. Wenn er auch erscheint, du sollst dabey nicht zu kurz kommen!“

„Mich wundert nur,“ hob jener wieder an, „daß der süßliche Laffe nicht schon da ist. Zwar hast du ihn erst um 10 Uhr an die Statue der Semele bestellt, aber sollte die verliebte Ungeduld ihn nicht früher hergetrieben haben?“

„Nun,“ lachte Dorilla, „so wird der Regen den griechischen Pinsel wohl abgekühlt haben?“ — Sie ergriff ein Champagnerglas: „Dein Wohlseyn, gebadeter Herkules!“

Alle jubelten laut anklingend: „der gebadete Herkules!“ „Wart's ihr Hundsgesichter,“ brüllte Damian den Kopf zur aufgerißnen Thür hereinsteckend — „Die Polizey soll euch den Kitzel vertreiben!“

Alles rannte im Schreck durch einander. Allein die kluge Dorilla blies schnell die nächsten Kerzen aus. Man folgte ihrem Beyspiel und in einem Augenblick war es so finster, daß Damian Gott dankte, ohne eine tüchtige Bastonade davon und an den Ausgang des Gartens gekommen zu seyn.

„Damian!“ — rufte es leise neben ihm.

„Wer da?“ entgegnete dieser so laut, als wolle er im Fall eines Angriffes, die Wachen herbey schreyen.

„Still, still. Ich bin's, Graf Ernst Güldenschild.“

„Um Gottes willen,“ entgegnete Damian, seinen Herrn erkennend — „haben Euer Gnaden heut den Herrn Kulesch vorgestellt?“

„Ja!“

„Der, was an der Statue von der Semmelfrau?“ —

„Ja doch, ja!“

„Oy du mein Gott! Über das Rabenvieh, die Umsalla und ihre Helfershelfer. Die haben was auf Eure Gnaden raisonirt!“

„Ich hab alles unten gehört,“ seufzte Graf Ernst, „ich lauschte unfern von dir!“

„Einen Narren haben's Eure Gnaden geheißnen“ —

„Ich weiß wohl.“

„Einen wahren Gecken“ —

„Ja, ja.“

„N'en süßlichen Laffen“ —

„So schweig nur!“

„N'en griechischen Pinsel“ —

„Halt's Maul Damian!“

„N'en gebadeten Herr Kules" —

„Schurke, Schweig, oder" —

„Ja Eure Gnaden, 's ist die pure lautre Wahrheit. Und dem ungeschlachten Volk hab' ich müssen die schönen Dukaten hintragen? Ey, ey, wenn das der Papa seliger wüßte. Und das schöne Fräulein Rosa — pfui, pfui. Ja doch, wer Pech angreift, besudelt sich!"

Damian war nicht dumm, und wir haben ihn im Verdacht, daß er die Gelegenheit benutzte, einmahl seinem Herrn recht derb die Wahrheit zu sagen. Und der mochte sich wohl allzusehr getroffen fühlen, denn er entgegnete kein Wort weiter, sondern sandte den Schwäger nur, als er ausgeredet, nach der Vorstadt, einen Fiacre zu hohlen. Als er nun so im Dunkel auf einem Straßensteine sitzend sein heutiges Abenteuer überdachte, fühlte er sich mit Schamröthe übergossen. Er war plötzlich geheilt. Noch hing er mit Leidenschaft an seiner Kunst, und daß dieß Gefühl ihm nicht untreu geworden, bürgte ihm für dessen Echtheit. Aber vor seiner Seele stand izt Rosalindens Bild im Zauberlichte jugendlicher Schönheit und verkannter Liebe. Er begriff nicht, wo er bisher die Augen gehabt. Mit Abscheu dachte er an Dorilla, mit Stolz und Verachtung an ihre Genossen. Aber zum Onkel gehen, seine Pasingeneste selbst diesem verkünden; dagegen empörte sich sein Ehrgeiz. Vielmehr wollte er morgen Abend verreisen, nach einem halben Jahre zurückkehren und dann sehen, wie Oheim und Mündel ihn empfangen würden.

Während dieser Begebenheiten hatte der Oberst, weil Rosalinde hartnäckig alles verwarf, was wie Autoritätsakt aussah, einen Plan zu Stande gebracht, der, wenn auch auf seines Neffen Sonderbarkeit gebaut, doch selbst so romanhaft war, daß ihn das Fräulein zuerst mit Lachen vernahm, und nur mit Mühe sich zur Ausführung hingab. Der Alte hatte nämlich für Rosalinden einen prächtigen Maskenanzug im Charakter der Omphale bestellt. Für den dritten Tag war ein Maskenball bey ihm angesagt, zu welchem die ziemlich zahlreiche Verwandtschaft eingeladen wurde. Sonderbarkeiten war man von Seiten des Obersten gewohnt. Seit der Rückkehr des gräflichen Neffen's, war man nicht verwundert, daß der alte Guldenschild seinen Geburtstag eben mit einem Maskenball im griechischen Kostume feyern wollte. Nach des Obersten Absicht, sollte die Maskenfreyheit, denn auch Gesichtsmasken waren vorgeschrieben — Ernst mit dem Fräulein unbekannter Weise näher zusammen bringen. Der schönen Omphale — meinte er — könne es nicht fehlen, auf Ernst Eindruck zu machen. Diesen Moment wollte der Oberst zur Erkennungsscene und einer Entwicklung benutzen, die ernsthafter war, als sich Rosalinde vielleicht träumen ließ. Der Plan war gewagt. Dieß sich indessen Ernst's antikes Ahnungsvermögen durch die Pseudogriechinn nicht täuschen, so verbarg der Vorwand des Geburtstages, den die ironische Laune des Oheims mit einem griechischen Maskenaufzug begehen ließ, die verfehlte Absicht trefflich. Alles war eingeleitet, und die Gäste hatten sämmtlich zugesagt. Rosalinde war in der Knappen seid'ner Hülle zum niederknien reizend und doch sittig gekleidet. Der alte Husar weinte vor Freude und ägerte sich nur, daß das pappne Gefries der Maske Rosalinden's himmlische Züge verhüllen solle. Aber wer schildert seinen Schreck, als ihm kurz vor Eröffnung des Festes Damian ein Billet folgenden Inhalts einhändigte:

## Berehrtester Oheim!

„Erst in diesem Augenblick, wo ich im Begriff stehe, auf's Neue mein Vaterland zu verlassen, erhalte ich Ihre Einladung auf heut Abend. Vergeben Sie, wenn ich ungehorsam bin. Damian wird Ihnen Begebenheiten mittheilen, die mich entschuldigen. Leben Sie wohl. In Jahresfrist etwa sehen Sie mich, will's Gott, Ihrer und Ihrer väterlichen Absichten würdiger wieder!“

Ernst Guldenschild.

Man kann denken, wie dem Obersten zu Sinne ward, als in dem Augenblicke, wo er sich seinem Ziele zu nähern glaubte, dieß wieder, wie durch tückisches Trübspiel, ihm in unbestimmte Fernen entrückt wurde. Sollte er die ihm im Grund der Seele so verhaßte Mummerey, ihm nur durch den Zweck geadelt, nur scheinbar bloß zu seinem eignen Späße veranstaltet haben? Er zog Rosalinden in's Nebenzimmer, zeigte ihr den Brief und beschwor sie unter Flüchen und Thränen der Ungeduld, in diesem kritischen Momente alle Bedenklichkeiten bey Seite zu stellen, mit ihm nach Ernst's Zimmer zu eilen, und dort gleich die Probe der Wunderkraft ihrer griechischen Schönheit zu beginnen. Rosalinde bebte wohl anfangs zurück; aber des sonst so besonnenen Greises Zustand war so exaltirt, daß sie, von Theilnahme hingerissen, von innerer Liebe bestürmt, vielleicht auch von dunkler Ahnung geleitet, unter der Bedingung einwilligte, ihre Maske vorbehalten zu dürfen. Auch der Oberst nahm eine vor, und in lange Mäntel gehüllt, schlichen beyde, innerlich vor dem Wagstück bebend, nach dem Flügel, den Ernst bewohnte. Sie traten ein. Der Graf saß, den Kopf auf die Hand gestützt, im Sopha; Damian stand vor ihm. Das Posthorn ertönte zum Aufbruch mahnend in der Straße. Rosalinde warf ihren Mantel ab, den der Oberst, tief verhüllt und schweigend im Hintergrunde bleibend, an sich nahm. In bittender Stellung näherte sich Omphale. Aber wie scheu wich sie zurück, als Ernst auffpringend, und sie unsanft erfassend, in den bittersten Ausdrücken ihr ihr schändliches Betragen vorwarf. Omphale zitterte, der Oberst stand wie auf Kohlen, Damian, der kluge Damian allein witterte die Wahrheit. Scharf betrachtend schlich er um die schöne Sünderinn herum. Eben als Ernst ihr und seinem unwürdigen Freunde, für den er den verkappten Obersten hielt, in den härtesten Worten versicherte, daß, wenn sie in der Absicht hergekommen, ihn auf's Neue zu verlocken, sie ihren Zweck gänzlich verfehlt, indem er sie durchschaue und verachte — in diesem Moment zupfte Damian seinen Herrn — „Guer Gnaden, schimpfen Guer Gnaden nicht so sehr!“ — Ernst hörte nichts. Tief bewegt fuhr er fort: „nicht genug, daß euer schändliches, ehrvergessenes Komplott mich um Zeit, Gold und Vertrauen zu den Menschen brachte, nein — auch eines Engel's machte es mich unwürdig, zu dem ich jetzt mit tiefer Reue emporblicke. O Rosalinde, angebethete Rosalinde! —“

Rührung ersticke seine Stimme. Das Fräulein weinte heiße Thränen hinter der kalten Maske. Der Oheim, seinen Ohren bey der unerwarteten Wendung kaum trauend, hatte in süßer Selbstvergessenheit Mantel und Maske fallen lassen und stand im blitzenden Dollmann als Husarenoberst da.

„Guer Gnaden“ — hob Damian triumphirend an — „betrachten Guer Gnaden nur die Figur, ist 'a ganz ein anders Gewächs als die Jungfer vom

Tanzboden." „Und — er deutete mit gewendeter Hand, satyrisch lächelnd nach dem Obersten — „schau'n Euer Gnaden einmahl d e n dort!"

Aber Rosalinde wollte sich den schönsten Augenblick ihres Lebens und die süße Frucht einer höllenbanger Viertelstunde nicht nehmen lassen. Ehe Ernst das Tuch von den Augen nahm, hatte sie die Maske abgerissen und weggeschleudert. Mild unter Thränen lächelnd both sie dem Jüngling die weiße Hand — „alles sey vergessen, lieber Graf!" —

Ernst stürzte, wie vom Blitz getroffen, vor der hohen Gestalt aufs Knie. Aber kaum hatte er ihr in's Auge geblickt, so bedeckte er ihre Hand mit feurigen Küssen und rief im Tone des seligsten Entzückens: „Rosalinde, rettender Engel, ewig dein!"

Der Oberst drängte sich in ihre Umarmung und die drey feyerten einen heiligen Augenblick, den auch Damian mit unterthänigsten Thränen zu zelebriren wagte. Nun entdeckte der Oberst Ernsten den ganzen Plan, wobey Rosalindens Wagstück aus Liebe des Jünglings Empfindung zur Verehrung steigerten. Dann aber bestand der Alte darauf, Ernst solle als Herkules erscheinen, damit die Gesellschaft nicht allzu schnell das wonnige Geheimniß errathe. Es geschah nach seinem Willen. Als nun Damian dem durch das Glück edler Liebe doppelt schönen Halbgott die Löwenhaut umhing, sagte er schmunzelnd: „Schau, schau Lampert, so kommst du halt dennoch zu Ehren!"

### Die drey Schwestern.

Drey Schwestern sind dem Säng' er bekannt,  
Die lieblichsten auf dem Erdenrunde;  
An diese hält ihn die Sehnsucht gebannt,  
Er lebt mit ihnen im heil'gen Bunde,  
Und jede der Schwestern ist als Braut  
Dem glücklichen Säng' er angetraut.

Entfernt vom prunkenden Weltgewühl,  
Wo Thoren die Unschuld schmähdlich lästern,  
Hält ihn gefesselt ein süßes Gefühl,  
Am blühenden Busen der geist'gen Schwestern;  
Sie schaffen durch ihren keuschen Kuß  
Dem Säng' er des Lebens Hochgenuß.

Der Treugeliebten heilige Zahl  
Schmückt ihren Lieblich mit Blumenkronen,  
Und weilet im friedlichen Hirtenthal,  
Wo unverschrobene Sitten wohnen;  
Sie ringen das Herz von Sorgen los,  
Und zaubern die Hütte zum Feenschloß.

Drum ist auch so innig zugethan  
Der Säng' er seinen reizenden Bräuten,  
Die sanft um des Lebens Klippenbahn  
Ihn über Rosengefilde leiten;  
Und nah't der Verirrte dem Abgrundrand,  
Ihn schützend fassen mit liebender Hand.

Wer könnte die erste Schwester seh'n,  
In ihrer magischen Jugendblüthe,  
Und ungerühret vorüber geh'n  
Ob ihrer Pracht und Größe und Güte!  
Nur der folgt dem Glück auf frischer Spur,  
Der liebend huldigt der schönen Natur.

Die andre Schwester, das Himmelskind,  
Erfüllt die Seele mit Wonnebeben;  
Ihr Odem säthelt so süß und lind,  
Und hauchet Wärme in 's kalte Leben:  
Ein Tempel der Freude ist das Gemüth,  
In welchem die Flamme der Liebe glüht.

Den Geist entzückt die dritte Braut,  
Durch ihre melodischen Sphärentöne;  
Sie wecket jeden harmonischen Laut  
Im Schöpfungsreiche, die Ewigschöne:  
Was Edles die Seel' und Dauerndes schafft,  
Bewirket der Dichtkunst Zauberkraft.

Die heil'gen Drey, im Schwesterverein,  
Durchflechten des Lebens dunkle Fäden  
Mit lieblich wechselndem Farbenschein,  
Erhöhen des Sängers Daseyn zum Eden,  
Und selig verklingt es in Harmonie  
Durch Liebe — Natur und Poesie.

Carl Aug. Clafer.

### Feuerwerk im Prater.

Die Unternehmer dieser beliebten Volksschauspiele beeiferten sich stets, das Fest aller Annen im eigentlichen Sinn recht glänzend zu begehen. Die Witterung war den schönen Rahmenschweftern dießmahl nicht günstig, und diejenigen, denen das eben gebrauchte Beywort nicht mit vollem Rechte zukommt, mögen sich trösten, daß die Andern einmahl keinen Vorzug hatten. Dafür schien am 30. des vorigen Monaths die Sonne glanzvoll über Schöne und Nichtschöne, wie über die Guten und die Bösen, und der heiterste Abend folgte diesem Tage, um Amors Opferflammen zur Nachfeyer des verfloßenen Festes zu begünstigen.

Wir heben aus diesem Schauspiel, zu dessen Ausführung und Gelingen der Künstler sein ganzes ausgezeichnetes Talent aufgebothen hatte, folgende besonders anmuthige Erscheinungen aus. Die zweite Fronte: Gratulations-Billete, die durch geschmackvolle Anordnung, reizendes Farbenspiel und die hellshimmernden Glückwünsche ihre freundlich erhaltene Aufnahme verdienten.

Hierauf die lieblichen Irrlichter. Eine sinnreiche Erfindung, des Prädikats vollkommen würdig und mit so mannigfaltigen, überraschenden Verzierungen ausgestattet, daß wir statt des fruchtlosen Versuchs, den herrlichen Total-Eindruck in einer zerstückelnden Beschreibung zurück zu geben, bloß hinzufügen wollen, daß der Urheber hier abermahls auf eine ganz vorzügliche Weise seine wahrhaft glühende Phantasie offenbarte, und der zum Schluß folgenden fliegenden Sternens-Mosaik jubeln der Beyfall folgte.

Amors Opferflammen, eine still glänzende, durch Symmetrie und zierliche Ausschmückung ansprechende Dekoration, die, eben weil ihr der Haupt- und Knalleffekt mangelte, auf den großen Haufen weniger wirkte. Doch mögen mit Amors Brandopfer manche Flammen und Flämmchen im Stillen sich gemischt haben, die schwerlich alle bis zum nächsten Annenfeste fortlodern werden.

Zum Beschluß der Feyer wurde auf allgemeines Verlangen der Flamme ausbruch des Berges Vesuv wiederholt; ein Meisterwerk, das durch kein Rauchwölkchen überschleiert, dießmahl in seiner ganzen Herrlichkeit sich entfaltete und auf's neue die Bemerkung veranlaßte, daß jene furchtbar erhabene Naturerscheinung sich vorzugsweise zu einer pyrotechnischen Darstellung eignet.

Auf eine den Anforderungen der Mehrzahl sämtlicher Zuschauer entsprechende, laut donnernde Kanonade folgte noch eine Zugabe für den, stilleren Betrachtungen ergebenden Theil, die wegen Neuheit und kunstreicher Erfindung nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf: Ein strahlendes Raketen = Bouquet erhob sich in die Luft, worauf im Niedersinken aus dem Rauche Palmzweige und aus einem nach allen Richtungen hinströmenden buntfarbigen Sternen = Regen sich glänzende Früchte bildeten.

Das zahlreich besuchte Fest wurde durch die Gegenwart mehrerer Glieder der allerhöchsten Familie verherrlicht.

## S c h a u s p i e l.

Theater an der Wien zum ersten Mal: Die Witwe und ihre Freyer. Komische Oper in zwey Aufzügen, Musik von Riotte, Vicekapellmeister.

Die Ouverture in D - dur ist ohne Gehalt, die Motive sind zu wenig verarbeitet, ohne alle kontrapunktische Verwickelung, dahero dieß Tonstück nur Effekt machen kann durch einiges Treiben im Tempo und durch die alltäglichen Crescendo's im Forte. Das bloße Hinauftreiben ist nicht genug. Man muß zu einer interessanten Höhe gelangen. Die Gesangsstücke sind alle mehr oder weniger Nachklänge Rossini's und zeigen von slavischer Nachahmung des Modegeschmacks.

Die meisten Tonstücke dieser Oper sind ohne charakteristische Form, ohne geniale Kraft. Die Sänger fanden wenig Gelegenheit, sich auszuzeichnen, eben weil die Melodien zu wenig ansprechen.

Hr. J ä g e r als Matheim machte wenig Glück, obgleich er sich anstrengte und rein intonirte. Die ganze Rolle ist viel zu passiv gehalten, sie hat kein musikalisches Feuer.

Dlle. S c h w a r z spielte mit Glück und gab sich Mühe, besonders in dem Duett mit Hrn. J ä g e r in E - dur.

Hr. S c h ü z verlor im Gesange den Muth nicht, aber oft die Haltung. Der Ton schlägt ihm öfters um. Er hat noch viel zu thun, um die große Leiter hinauf zu steigen, die man die Scala nennt. Auf dieser sind vor Zeiten die Sänger gebildet worden, welche nicht deswegen sangen, weil sie Stimme hatten, sondern weil ihre treffliche Stimme in einer trefflichen Schule gebildet war. Das übermäßige Hin- und Herlaufen auf dem Theater macht nur den Athem kurz, und man veräußt dadurch die Einschnitte, bey denen man sich zu Hause vornahm, Athem zu schöpfen.

Hr. S p i e d e r gefiel am meisten; seine schöne Naturstimme, natürlich = komische Laune und glückliche Konstitution gaben ein recht munteres Naturbild. Dieß gilt besonders in Beziehung auf den zweyten Akt und die Arie in C. Der Sänger mußte sie wiederholen.

Hr. S c h w a r z bö c k hat den alten Kammerdiener recht derb komisch gegeben und befriedigte größten Theils, auch im Gesange, wenn noch einige Andere mitsangen. Wir würden den Verlust seiner Stimme bedauern, wenn wir sie jemahls in ihrer Schönheit gekannt hätten, weil er — ein taktfester, musikalisch gebildeter Sänger ist.

Hr. S e i p e l t sang gut, ohne zu erfreuen, weil Kouladenwesen Niemanden anspricht, ausgenommen die Singmeister.

Einige Klatscher wollten der Oper Beyfall verschaffen. Unter den wenigen Zuschauern verhielt sich der größte Theil gleichgültig.

Hr. Freyherr v. B e d e n f e l d, der den Text dem Französischen nachgebildet hat, sollte vor allem mehr Fleiß auf die Sprache verwenden. Vorzüglich empfehlen wir dem Hrn. Baron Aufmerksamkeit auf die richtige Bildung der Imperative, damit man nicht wieder „fresse" statt „friß" hören muß. Welches französische Wort mag wohl durch „fressen"

überseht worden seyn? Oder fällt vielleicht der ganze Gedanke der Originalität des Bearbeiters anheim?

Leopoldstädter Theater den 28. July zum ersten Mal: Die drey Schwestern in Wien. Lustspiel in drey Aufzügen von Hrn. Karl Meisl.

Dieses Stück erschien zwar als Neuigkeit auf der Bühne, lag aber bereits seit mehreren Jahren ausgearbeitet da. Desto auffallender ist es, daß der Verfasser die Zeit nicht benutzte, um es wenigstens abzukürzen und einige der stärksten Verstöße gegen die Wahrscheinlichkeit, hinsichtlich des Orts der Handlung, zu berichtigen. — Eine Art von Landjunker in der Residenz kommt nach Wien in einem vor fünfzig Jahren gangbaren Modestück, weil seine Frau Mama das damalige Kostüm in Erinnerung behalten hat. Er soll sich unter drey galanten Schwestern, die Freyer genug, doch keine Nehmer haben, eine Frau wählen. Ein Gegenstand des Spottes, modernisirt er sich zwar sogleich, wendet aber einer armen Verwandten dieser Damen sein Herz zu und wählt sie zur Gattinn.

Einige durchgreifende Züge aus dem gemeinen Leben, und wie ein Zuschauer glücklich bemerkte, mehrere kräftige Gemähde nach der Natur, wohin eine Bedienten-Prüfung gehört, kann man dem Autor zu gut rechnen, aber die unerträgliche Weitschweifigkeit, eine Menge leerer, zweckloser Scenen und stark gesalzener, oder vielmehr versalzener Spätschen, machen dieses Produkt zu einem der langweiligsten der vielgepriesenen humoristischen Muse des Leopoldstädter Theaters.

Hr. Fermier zeigte, wie gewöhnlich, in der Darstellung des Landjunkers Fleiß und Eifer; über den Charakter hätte er sich mit dem Verfasser einigen sollen, vielleicht wäre jener schwankenden Figur von beyden Seiten doch etwas mehr Bestimmtheit zu Theil geworden. Mlle. Benda als Fräulein Leiser, dessen Auserwählte, war sehr ansprechend.

Hierauf: Die Jagd. Komisch-pantomimische Kleinigkeit. Ein buntes Gemengsel von Tänzen, worunter die kurzen Evolutionen der Jäger, nächst diesen aber besonders die Solo's, Ensemble's und grotesken Pas-de-deux der kleinen Jöglinge die Aufmerksamkeit erregten, sonst aber nichts merkwürdiges sich zeigte, es sey denn das Kostüm der Bäuerinn (Mad. Rainoldi), das wirklich, wie man zu sagen pflegt, remarkabel war, jedoch nicht des Geschmacks wegen, da es, einen einzigen Ort etwa ausgenommen, schwerlich irgendwo Nachahmer finden möchte.

#### Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Asclepias angustifolia*. Schmalblättrige Schwalbenwurz.
- Capparis saligna*. Weidenartige Kapper. Von St. Cruz.
- Canella laurifolia*. Aus Westindien.
- Hypericum Aegyptiacum*. Aus Ägypten.
- Jasminum gracile*. Schlanker Jasmin. Von der Insel Nordfoß.
- Murraya exotica*. Indische Muraye. Aus Ostindien.
- Malpighia coccifera*. Stachelblättrige Malpighie. Vom wärmeren Amerika.
- Othonna crassifolia*. Dickblättrige Othonne. Aus Afrika.
- Pancreatium caribaeum*. Caraibischer Gilgen. Von den caraibischen Inseln.
- Penstemon campanulata*. Glockenförmiger Bartfaden. Aus Mexiko.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.